

Mensch, Natur, Zukunft

Vorbemerkung

Wir Menschen sind in die Natur eingebunden, auch wenn wir uns nicht immer darüber im Klaren sind. Wir gestalten die Natur, zum Beispiel durch Straßen, Wohn- und Industriebebauung, durch Düngung, durch unsere Ernährungs- und Lebensgewohnheiten, durch Technik und auch durch unsere Vermehrung.

Unser menschliches, oft kurzfristiges Denken und Handeln liegt in unserer Natur und wir tun uns schwer, langfristig zu denken und zu handeln. Dazu ein Beispiel:

In einem Ort besteht Nachfrage nach Wohnraum. Rat und Verwaltung beraten über die Frage, wie können wir die Nachfrage befriedigen. Im Laufe der Beratungen kristallisieren sich zwei Optionen heraus: Die neue Bebauung könnte auf einem Gelände verwirklicht werden, auf dem früher einmal ein Fabrik gestanden hat. Die andere Lösung ist die Erschließung eines Wiesengrundstückes im Tal, nahe am Bach. Lösung eins ist teuer, es sind Altlasten zu beseitigen und die Ruinen ab zu tragen. Lösung zwei ist preiswert, die Wiese wird nicht mehr genutzt, der Landwirt hat den Betrieb aus Altersgründen beendet, keinen Nachfolger gefunden und so ist das Grundstück preiswert zu erwerben. Außerdem ist die Versorgung über Leitungen an einer naheliegenden Straße leicht zu erstellen.

Was denken Sie wohl wird entschieden?

Klimaerwärmung und Naturentwicklung

Langfristige, mögliche Folgen einer Besiedlung im Tal: Bei Starkregen Überschwemmung, vollgelaufene Keller mit all den Nachwirkungen.

Also, langfristig ist die im Moment teurere Lösung gesamtwirtschaftlich doch die bessere Variante.

Dies um so mehr, als durch die Klimaerwärmung Veränderungen auf uns zu kommen, die wir noch nicht abschätzen können.

Dazu zählen auch Veränderungen in unserer heimischen Natur. Schon jetzt können wir beobachten, dass Pflanzen und Tiere reagieren. Die Wespenspinne (*Argiope bruennichi*) kam früher hier nicht vor, der Admiral (*Vanessa atalanta*) wanderte früher Jahr für Jahr im Frühling aus dem Süden in unsere Heimat, heute überwintert er hier. Die wärmeliebende Spätblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina*) breitet sich rasant aus, die Beifußambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*) kommt immer näher.

Dabei sind die genannten Tiere harmlos und nur Kennzeichen für die Folgen der Erwärmung. Die Pflanzen können erhebliche Folgen haben. So verdrängt die Spätblühende Traubenkirsche andere Pflanzen, so dass bei Aufforstungen die einheimischen, gepflanzten Arten nicht hoch kommen. Die Beifußambrosie hat ein sehr hohes Allergiepotential mit all den bekannten Folgen für Allergiker.

In den letzten Jahren verbreitet sich das wärmeliebende Jakobskreiskraut (*Senecio jacobaea*), auch Jakobskreuzkraut genannt, rasant. Es ist hoch giftig und eine Gefahr für Weidetiere wenn es im Heu ins Futter gelangt. Besonders im biologischen Landbau, der ja keine Herbizide anwenden darf, wird diese Pflanze zu einer großen Belastung.

Die Bilanz zwischen Zunahme wärmeliebender Arten und Abnahme kälteliebender Arten ist leider negativ. Über 30% der kälteliebenden Arten ist vom Aussterben

bedroht oder schon nicht mehr an zu treffen. Dagegen stehen weniger als 20% wärmeliebender Pflanzen und Tiere, die sich hier einfinden. Wir werden also neben der Abnahme durch Landwirtschaft, Versiegelung, Verkehr, in Zukunft auch eine artenärmere Natur durch die Klimaerwärmung haben.

Eine andere Folge ist die Änderung des Stadtklimas. Dies ist eine der wichtigen Aufgaben der Politik in der Gegenwart damit unsere Städte in der Zukunft lebenswert bleiben. Die innerstädtischen Grünflächen bekommen einen noch höheren Stellenwert, tragen sie doch entscheidend zur sommerlichen Abkühlung des Stadtklimas bei. Genau so wichtig ist die planerische Berücksichtigung der Frischluftströmungen einer Ortschaft. Besondere Bedeutung für die Belüftung der Innenstadt haben in unserer hügeligen Region die bewaldeten Täler (Siepen). Werden diese Siepen entwaldet oder verbaut strömt keine frische Luft mehr in die Stadt. Dies fällt besonders in austauscharmen Wetterlagen (Inversionswetterlagen) negativ auf. In Schwelm gibt es einige dieser wichtigen Luftkorridore, im Norden den Döinghauser Spring, im Süden (von West nach Ost) die Scharwacht, den Göckinghof mit seinen Wäldern, den Wildeborn, den Fuchssiepen das Schwelmetal und den roten Busch/Ulmenweg. Um die Auswirkungen solcher Siepen einmal deutlich zu machen, hier ein Beispiel: Im Jahre 1989 veranstaltete das damals noch bestehende Büro des Umweltbeauftragten der Stadt einen Umweltwettbewerb. Einige Schülergruppen der Hauptschule West beteiligten sich an diesem Wettbewerb. Eine Gruppe untersuchte das Stadtklima an einem heißen Sommertag. Messpunkt 1 war die Kreuzung Bandwirkerweg/Wildeborn im Schatten/ 2m hoch mit 32°C. Messpunkt 2 war der Spielplatz Wildborn (heute nicht mehr existent) mit 19°C im Schatten und 2m Höhe. Messpunkt 3 war der Mühlenteichplatz (heute Schwelmer uns Soziale Gebäude) mit 35°C in 2m Höhe und im Schatten, Messpunkt 4 war das obere Ende der Kölner Str. im Übergang zur B483, damals am Kö 40 mit 23°C, ebenfalls in 2m Höhe im Schatten. Die von Schülerinnen und Schülern erzielten Werte sprechen für sich, zeigen sie doch an diesem Beispiel, wie die Strömungen der kühleren Waldluft verlaufen. Ungeachtet der Tatsache, dass dies sicher keine wissenschaftlich untermauerte und standardisierte Arbeit war, sind die Ergebnisse doch aussagekräftig. Wenn eine Stadt keine eigenen Untersuchungen dazu in Auftrag geben möchte, kann sie beim DWD (Deutschen Wetterdienst) entsprechende Strömungskarten erwerben.

Schlussbemerkung

Bezogen auf Schwelm bedeuten die bisherigen Hinweise für die Zukunft eine langfristige Planung und Sicherung der Artenvielfalt unserer Natur als Grundlage menschlichen Lebens. Wichtigste Aufgaben sind:

Die Erhaltung unserer Wälder als Wasserspeicher, als Frischluftherzeuger, als Bodenschutz und als eine Grundlage der Artenvielfalt unserer Heimat.

Die Erhaltung der Grünanlagen, die Sicherung des Straßenbegleitgrüns und die Förderung der artenreichen Begrünung unserer Stadt, auch im privaten Bereich.

Die genaue Beobachtung der Veränderungen in der Natur und deren Korrektur bei einer sich abzeichnenden Bedrohung der Bevölkerung.

Kein weiterer Flächenverbrauch.

Im Sinne dieser Bemerkungen ist eine engere Zusammenarbeit zwischen Umweltbehörden, Stadtplanung, Umweltverbänden und Landwirtschaft unabdingbar.

Bilder:



Riesenhärenklau, ein Einwanderer, der nicht nur schwere Verbrennungen verursachen kann, er verdrängt auch die einheimische Flora und Fauna.



Eine noch weitgehend unbekannte Gefahr für unsere Wälder ist die Spätblühende Traubenkirsche. Sie verdrängt in Neuanpflanzungen die angepflanzten, einheimischen Bäume und Sträucher.



Das Jakobsreiskraut ist hochgiftig (Verwechslungsgefahr mit Rauke) und verbreitet sich sehr stark.



Wenn es nicht beachtet wird, sieht eine Fläche schnell so aus wie auf dieser Wiese.



Der Admiral ist einer der Gewinner der Erwärmung, er kann nun bei uns überwintern.



Unsere Wälder sind unser größter Schatz! Sie schützen vor Überschwemmung und Wassermangel, sie filtern und kühlen die Luft und bieten vielen Pflanzen und Tieren eine Heimat. Nicht zu vergessen die Erholung für uns Menschen.